

Verstecken macht Spaß – wenn es ein Spiel ist. Aber wenn es um unser Leben geht, wenn es um Schuld geht, dann ist das lebensgefährlich. Es gibt eine bessere und befreiende Lösung!

MARTIN VON DER MÜHLEN

VERSTECKEN HILFT NICHT



Foto: © i.cephotography, fotolia.com

Agatha Christie (1890–1976) gilt als eine der meistgelesenen Schriftstellerinnen aller Zeiten. Als Schöpferin des modernen britischen Kriminalromans, vor allem durch ihre Detektivgeschichten um Hercule Poirot oder Miss Marple, ist sie weltweit zur „Queen of Crime“ („Königin des Krimis“) geworden. Weniger bekannt ist, dass Agatha Christie, als tief im christlichen Glauben verwurzelte Frau, etliche Kurzgeschichten schrieb, die biblische Kerninhalte thematisieren.

In der Kurzgeschichte „Die Fahrt auf der Themse“ (1965) versucht Mrs. Hargreaves, eine religiöse Frau, sich vor ihrer Verantwortung, vor ihren Mitmenschen und vor Gott zu verstecken. Ihr Glaubensleben ist geprägt von einer übermäßigen Werkegerechtigkeit, aber letztlich „nutzlos [und] ohne Inhalt“. In der quälenden Selbsterkenntnis, „immer wieder

das Falsche zu tun“, sucht sie nicht die Nähe Gottes, sondern läuft durch London und „wünscht sich dringend eine einsame Insel“.

Auf der Suche nach der einsamen Insel landet sie an der Themse, findet ein nahezu leeres Ausflugsboot, kauft eine Fahrkarte und versteckt sich im Bug des Schiffes, wo nur noch ein weiterer Mann steht. Als sie die Docks passieren, fällt ihr das fremdländische Aussehen des Mannes auf, vor allem aber sein Mantel, der „harmonisch in einem Stück gewoben war“ (vergl. Johannes 19,23). Der Mann, dessen Gesicht sie nicht erkennen kann, strahlt eine derartige Liebe und Wärme aus, dass Mrs. Hargreaves nicht anders kann, als ihre Hand auszustrecken und sein Gewand kurz zu berühren.

Die innere Veränderung, die die Berührung auslöst, ist „ganz unbeschreiblich“. Eine völlige Wesensveränderung tritt ein und „sie verstand genau, was ihr geschenkt

worden war, und ... war zutiefst demütig und dankbar dafür“. Mrs. Hargreaves verlässt nach der Begegnung mit dem Fremden sofort das Boot und beginnt in der Kraft der Berührung ein neues Leben.¹

Dunkle Verstecke

Im Grunde ist mit Agatha Christies Kurzgeschichte der Fahrt über die Themse schon alles gesagt, was ein Verbergen von Sünde und das damit einhergehende Verstecken vor Gott ausmachen. Wenn wir Schuld verdecken, werden wir, rastlos umhergetrieben, vor Gott fliehen und in dunklen Verstecken vermeintliche Sicherheit suchen. Dort aber ist uns nicht geholfen. Vielmehr werden wir resignierend und verloren verharren, wenn nicht der Mann mit dem aus einem Stück gewobenen Mantel uns nachgehen und mit einer liebenden und lebendigen Berührung seiner

Hand aus unseren Verstecken hervorholen würde.

Adam, wo bist du?

Das ist nicht nur Mrs. Hargreaves Geschichte, nicht nur meine Geschichte, sondern die Geschichte der Menschen schlechthin – es ist die Geschichte des ersten Menschen im Garten Eden. Adam wird nach dem Essen der verbotenen Frucht schmerzhaft bewusst, dass er in Sünde gefallen ist, aber statt sich Gott zuzuwenden und seine Sünde zu bekennen, läuft er auf der Suche nach einem geeigneten Versteck panisch durch Gottes Garten, bis er ein paar Büsche findet, von denen er meint, sie würden ihn (und damit seinen Fehltritt) den Augen des Schöpfers entziehen.

Gott hat den Menschen als Beziehungswesen geschaffen, doch durch seinen „selbstverschuldeten Abfall ... von Gott“² wird die Beziehung des Menschen mit seinem Schöpfer gestört. Statt, wie es der paradiesische Plan vorsah, in inniger Gemeinschaft und vertrautem Austausch mit Gott unterwegs zu sein, verbirgt er sich fortan vor ihm. Am Ende ist es Gott, der Adam nachgeht und ihn mit der Frage „Adam, wo bist du? Eva, wo hältst du dich auf?“ von seiner Insel der Isolation zurückholt.

Kein Versteckort vor Gott möglich

Ein bisschen naiv scheint Adam hier schon zu sein. Glaubte er ernsthaft, Gott wüsste nicht, wo er sei? War er tatsächlich davon überzeugt, hinter den Büschen ein neues Leben außerhalb der Sichtweite Gottes beginnen zu können? Sich vor Gott zu verstecken kommt dem Versuch nahe, vor seinem eigenen Schatten davonzulaufen. Die Bibel ist da eindeutig. In Hebräer 4,13 heißt es unmissverständlich: „*Kein Geschöpf ist vor Gott unsichtbar.*“ In Jeremia 23,24 fragt Gott sein

Volk: „*Kann sich jemand in Schlupfwinkeln verbergen, und ich sähe ihn nicht?*“ Nach Psalm 139 gibt es keinen Ort diesseits oder jenseits des Universums, wo man sich vor Gott verstecken könnte. „*Führe ich auf zum Himmel, du bist da; und bettete ich mich in dem Scheol, siehe, du bist da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch daselbst würde ... deine Rechte mich fassen. Und spräche ich, nur Finsternis möge mich umhüllen, und Nacht werde das Licht um mich her: Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag ...*“ (Psalm 139,8-12; Hiob 34,22; Amos 9,3).

Rhetorische Frage

Wenn Gott also in der Kühle des Tages im Garten unterwegs zu Adams Versteck ist und geradezu in das Blätterwerk hineinruft: „Adam, wo bist du?“, tut er das nicht aus Unkenntnis über den Verbleib des Menschen. Der Allwissende weiß sehr wohl, wo Adam ist. Er fragt vielmehr, um dadurch bei Adam einen Prozess des Nachdenkens in Gang zu setzen. Indem er Adam nach seinem Verweilort fragt, ist Adam gezwungen, sich Gedanken darüber zu machen, wo er ist und warum er dort ist. Nach dieser göttlichen Berührung durch des Schöpfers weise Frage tritt Adam auch zitternd und zagend aus dem Gebüsch und bekennt seine Übertretung (1Mo 3,8-10).

Falsche Angst

Wenn wir uns, wie Adam, verstecken, tun wir das in dem Wissen, etwas Falsches getan zu haben, und aus Angst vor Strafe und Konsequenzen. Aber Verstecken hilft nicht. Sünde zu erkennen und dann zu bekennen ist die Voraussetzung für Vergebung. Gott kann ohne unsere Buße die Sünde nicht einfach so übergehen.

Buße ist unerlässlich, aber Gott unternimmt auch alles von seiner Seite, um den Bußprozess in uns in Gang zu setzen, indem er uns nachgeht; indem er schmerzhaft, aber die Not aufdeckende Fragen stellt und indem er uns seine durchbohrte Hand zur heilenden Berührung entgegenstreckt.

Göttliches Prinzip

Dies ist ein göttliches Prinzip, das sich durch jedes menschliche Versteckspiel im AT und NT wie ein roter Faden hindurchzieht. David dachte, den Ehebruch mit Batseba und den Mord an ihrem Mann verdecken zu können. Ungefähr ein Jahr verbarg er diese Sünde vor Gott und Menschen, bis Gott ihn in der Person des Propheten Nathan aufsuchte. Von Nathan mit einem Gleichnis von einem kleinen Lamm aus seinem Versteck geholt („*Du bist dieser Mann!*“), ruft David erkennend und bekennend aus: „*Wasche mich völlig von meiner Ungerechtigkeit, und reinige mich von meiner Sünde*“ (Ps 51,3). Erst jetzt kann ihm Nathan auch Gottes Vergebung zusprechen: „*So hat ... der HERR deine Sünde hinweggetan*“ (2Sam 12,7,13; Spr 28,13).

Meister im Versteckspiel

Nicht nur Adam und David waren Meister im Spiel „Wie kann ich mich am besten vor Gott verstecken?“. Jona lief in die Gott entgegengesetzte Richtung davon, buchte eine Schiffspassage ans Ende der Welt und wählte – um ganz sicher ungesehen zu sein – eine Kabine im untersten Schiffsraum. Womit Jona nicht rechnete, war, dass Gott ihm ein noch unter der tiefsten Kabine liegendes Versteck öffnete. Zur Bußfindung Jonas schickte Gott einen Fisch zum Schiff, der Jona verschlang und mit in „die Tiefen ... der Meere“ nahm. Dort im tranigen, dunklen Bauch des Meeresungetüms

erkannte Jona, wie falsch sein Versteckspiel war, fand zur Buße und rief dankbar aus: „Bei Gott ist die Rettung“ (Jona 2,4.10).

Zachäus dachte, der Maulbeerfeigenbaum käme ihm gerade recht, um zu sehen, ohne gesehen zu werden. Gut für ihn, dass Jesus ihn schon längst in seinem mühsam erkletterten Versteck erblickt hatte und genau unter dem Baum des kleinen Mannes stehen blieb, liebevoll nach oben sah und rief: „Zachäus, komm schnell herunter.“ Zachäus folgte aufs Wort, lud Jesus in sein Haus und Herz ein und hörte die berührenden und heilsamen Worte: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren ..., denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist“ (Lk 19,1-10).

Gott versteckt sich nicht

Damit dieses Werk des Komens zur Suche und zur Rettung der Verlorenen uns in unseren Löchern und Höhlen erreichte, versteckte Gott sich selbst nicht. Als in der Vor-Ewigkeit seine Frage durch die himmlischen Gewölbe schallte: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“, wandte sich der Sohn nicht ab und versteckte sich in den paradisischen Palästen, sondern beantwortete des Vaters Frage sofort und klar mit: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8). Das hätte er nicht tun müssen, aber Gott verbirgt sich nicht. Er kommt. Er wird Mensch. Er versteckt sich nicht im Stall von Bethlehem. Er versteckt sich nicht in Ägypten. Er versteckt sich nicht in Nazareth. Er versteckt sich nicht im Kampf von Gethsemane. Er versteckt sich nicht vor dem Kreuz, dem Gericht, dem Tod. Er nimmt die Verantwortungslast der Sünde – unserer Sünde – auf sich, steht dafür mit seinem Leben ein und schafft so

den einzig sinngebenden Weg, auf dem wir aus unseren Verstecken heraus in seine vergebende Gegenwart treten können.

„Gott hat mich berührt“

Das Leben von Astrid L. war geprägt von Schlägen, Alkohol, Tabletten, Drogen, Kriminalität und Gefängnis. Der Bahnhof von Hannover wurde ihr Versteck, bis der sie suchende Gott zu ihr kam. „Wäre Gott nicht in meine Welt gekommen“, so schreibt sie später, „ich glaube nicht, dass ich noch leben würde. Es ist ein Wunder. ... Ich habe mich dann entschieden, es mit Jesus zu versuchen. So kam Gott in meine Welt. ... Gott hat mich berührt. Ich hatte ... plötzlich einen so tiefen Frieden in mir, wie ich es noch nie erlebt hatte.“³

Der Junge unter dem Bett

Als ich etwa fünf Jahre alt war, muss ich mich ziemlich jenseits von Norm und Regel verhalten haben, auf jeden Fall war mir klar, dass mit der Heimkehr des Vaters am Abend von seiner Geschäftsreise Ungemach ins Haus stand. Als dann schließlich meines Vaters Auto auf den Hof fuhr und ich seine Stimme hörte (wie einst Adam Gottes Stimme in der Abendkühle im Garten vernahm), versteckte ich mich schleunigst. Besonders gut war das Versteck allerdings nicht. Ich wählte das Schlafzimmer meiner Eltern, und zwar den engen Raum unter der Bettseite meines Vaters. Lange suchen musste er mich nicht. Ich hörte ihn kommen. Mein Herz schlug höher, er rief meinen Namen. Ich kroch beschämt und mit gesenkten Augen hervor. Er sprach mit mir, er nahm mich auf

den Arm. Ja, Strafe musste sein, aber ich verstand, warum, hörte seine Worte und fand Ruhe und Frieden in den Armen meines Vaters.

Ruhe und Frieden

Ruhe durch Klärung und Frieden durch Vergebung bieten uns unsere selbstgewählten Verstecke nicht. Dort bleibt es eher unruhig und unstet, permanent in Furcht vor Entdeckung und Aufdeckung. Da hat der große Kirchenvater Aurelius Augustinus (354–430 n. Chr.) absolut recht, wenn er in seinen „Bekenntnissen“ festhält: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“⁴ Gott schiebt das Laubwerk unserer Büsche und Maulbeer-Feigenbäume liebevoll zur Seite, streckt seine Hand zur Berührung in die Dunkelheit unserer Verstecke unter Betten und an allen anderen Ort der Verborgtheit und sagt mit sanfter Stimme: „Komm schnell heraus, denn heute soll dir Heil widerfahren.“

Literatur:

- Christie, Agatha: *Es begab sich aber*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main: 2006, S. 29-51. Original: *The Water Bus* in „Star over Bethlehem“, published in 1965.
- Keßler, Manfred: *Der Mensch zwischen Gott und Welt – Grundkurs Evangelische Religionslehre*. Stark Verlagsgesellschaft, Freising: 1999, S. 204.
- Ilgenfritz, Karin: *So kam Gott in meine Welt – Gott hat mich berührt*. In: „Jesus – Gott kommt in die Welt“. Sonntagsblatt-THEMA. Evangelischer Presseverband für Bayern, München: Ausgabe 6/2013, S. 39-41.
- Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse* („Confessiones“). In Übersetzung von Otto F. Lachmann: *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus*. Reclam, Leipzig: 1888. („Confessiones“ von Augustinus aufgeschrieben in den Jahren 397-401 n. Chr.).



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.